

Busunglück: Erste Hilfe für die Psyche

Polizei geht von Fahrfehler aus

Niedernhausen. Das schwere Busunglück an der A 3, bei dem zwei niederländische Mädchen getötet wurden, ist offenbar durch einen Fehler des Fahrers ausgelöst worden. Wie das hessische Polizeiverkehrsamt gestern berichtete, zeigt die Spurenlage, daß der Bus zunächst von der Fahrbahn abkam und erst danach ein Baustellenschild überfuhr. Der Fahrer hatte in ersten Vernehmungen angegeben, er habe zuerst einen auf der Fahrbahn liegenden Gegenstand überfahren und sei darauf ins Schleudern geraten.

Der Einsatzleiter der Polizei und Unfallortserständige hätten gestern den Unfallort, eine Baustelle auf der Autobahn Köln-Frankfurt, eingehend besichtigt, meinte eine Sprecherin. Dabei hätten sie ausgeschlossen, daß die Fahrbahnverengung, die schlechte Qualität der Fahrbahndecke an der Baustelle oder gar auf der Fahrbahn liegende Baustellenschilder verantwortlich für den Unfall gewesen seien. Da offenbar an dem Bus auch kein Reifen geplatzt sei, gehe die Polizei von einem Fahrfehler aus. Ein nicht auf den ersten Blick zu erkennender technischer Fehler bleibe aber nach wie vor möglich. Näheres dazu werde die Untersuchung des Buswracks ergeben, die gestern begonnen hat. Ein Ergebnis wird morgen erwartet. Ausgewertet würden auch die Blut- und Urinproben des Busfahrers, die nach dem ersten Eindruck der Polizei am Unfallort aber nüchtern gewesen sei. Zum Zeitpunkt des Unfalls habe der Mann gut drei Stunden Fahrt hinter sich gehabt und damit die Vorschriften eingehalten. Auch die Geschwindigkeitsbegrenzung an der Unfallstelle von 80 Stundenkilometern habe er nach der ersten Untersuchung des Fahrschreibers eingehalten, sagte die Sprecherin.

Der Reisebus mit 59 niederländischen Schülern, acht Betreuer sowie Fahrer und Beifahrer war am Freitagabend in einer Baustellungsverengung bei Niedernhausen nach rechts von der Fahrbahn abgekommen, 30 Meter tief eine Böschung heruntergestürzt und auf dem Da liegend geblieben. Zwei Mädchen starben, 28 Jugendliche wurden in Krankenhäusern behandelt. Zum Zeitpunkt des Unfalls stand das 14-jährige Mädchen, das nach dem Unfall in Lebensgefahr schwabte, gab es keine Neuigkeiten. (lhp/ap)

Seelsorger trösten und hören zu

Von Isabelle Otterbach

Niedernhausen. Unter den 250 Helfern, die sich bei dem Busunglück am Freitagabend um die niederländischen Jugendlichen gekümmert haben, befanden sich nicht nur Rettungsmannschaften und Notärzte. Auch rund 20 Notfallseelsorger waren zur Stelle, um Erste Hilfe für die Psyche zu leisten.

Um 22.15 Uhr, etwa zwei Stunden nach dem Unfall, klingelte in der Zentrale des Vereins „Seelsorge in Notfällen“ Wiesbaden das Telefon. Die „Unverletzten“ waren in die Aulahalle Niedernhausen gebracht worden, nach dem schrecklichen Erlebnis zum Teil schwer geschockt und verstört. Die Notfallseelsorge wurde gebraucht.

Zwei der 41 ehrenamtlichen Mitarbeiter – Pfarrer, Psychologen oder Rettungssanitäter mit einer Zusatzausbildung Notfallseelsorge – sind in ständiger Rufbereitschaft, so auch an diesem Abend. Einer der beiden Diensthabenden war mit drei Freunden, ebenfalls Notfallseelsorger, in der Sauna, den Funkmelder hatte er natürlich dabei. Mit der vereinsinternen Alarmierungskette gelang es, innerhalb von 45 Minuten mit 13 Helfern im 15 Kilometer entfernten Niedernhausen zu sein, erzählt Pfarrer Andreas Mann, Einsatzleiter in Niedernhausen.

Die Notfallseelsorger orientieren sich zunächst, sprachen sich mit den Einsatzleitern der anderen Organisationen ab und versuchten eine Bestandaufnahme zu machen. Die meisten Jugendlichen sprachen kein Deutsch, aber auch hier half der Zufall, einer im Team der Notfallseelsorger konnte niederländisch. Und dann setzten sich die Helfer zu denen, die es am dringendsten nötig zu haben schienen, und versuchten zu trösten, zuzuhören oder ganz praktische Dinge zu klären. „Wo kann ich meine Eltern anrufen?“ und „Kann ich was zu trinken haben?“. Wer zunächst unverletzt erschien, hatte doch Verletzungen, und mußte noch versorgt werden. Die ganze Nacht kamen Jugendliche aus den Krankenhäusern, in denen sie ambulant behandelt wurden, zurück.

Erst um 17 Uhr am Samstag, 19 Stunden nach Alarmierung, endete der Einsatz für die Notfallseelsorger, die zwischendurch von Kollegen für einige Stunden abgelöst worden waren, um selbst bei Kräften zu



Ein kleines Kuscheltier zum Trost haben die Notfallseelsorger immer dabei: Die beiden evangelischen Pfarrer Winfried Steinbauer (49) und Andreas Mann (40) sind in Krisenzeiten zur Stelle. Foto: Grosse

bleiben. „Die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Organisationen hat hervorragend geklappt“, sagt der Pfarrer, der selbst auch Rettungssanitäter ist.

Die Notfallseelsorge in Wiesbaden gibt es seit 1994, damals die erste in Hessen, mittlerweile gibt es acht, drei weitere sind im Aufbau.

Im Chaos am Unglücksort, bei Bergungsarbeiten oder Wiederbelebungsversuchen können sich die Rettungskräfte häufig nicht um die Angehörigen kümmern. Und wenn die Polizei den Tatort verlassen hat, der Notarzt abgerückt ist, das Feuer gelöscht und die Toten abtransportiert sind, dann bleiben die Angehörigen mit ihrer Trauer, Verzweiflung und Hilflosigkeit allein zurück.

Der Anstoß zur Gründung von Notfallseelsorge oder auch Krisenintervention, wie sich die nicht kirchlichen Organisationen nennen, geht häufig von den Rettungssanitätern selbst aus, die das Problem der

mangelnden seelischen Betreuung in Notsituationen erkennen. Dieses Defizit wollen die „seelischen Akuthelfer“ überbrücken. Sie überbringen schlechte Nachrichten, erklären, hören zu, organisieren weitere Hilfen, gehen mit in die Leichenhalle oder auf die Intensivstation, kochen Kaffee, warten mit den Angehörigen und – falls gewünscht – beten mit ihnen. „Aber Kirchliches steht nicht im Vordergrund“, sagt Pfarrer Steinhaus aus Babenhausen, Leiter der Notfallseelsorge in Darmstadt-Dieburg.

51 Einsätze hatte die Notfallseelsorge Darmstadt-Dieburg im Jahr 1998. Inzwischen sind es 14 Pfarrer, die sich den Dienst teilen. Von Januar bis Mai letzten Jahres hatte Steinhaus ganz allein den Piepserrund um die Uhr.

Auch in Frankfurt steht seit Dezember '98 eine Seelsorge 24 Stunden am Tag zur Verfügung. Die Helfer werden über die Rettungssleit-

ten angefordert. Die meisten Einsätze betreffen häusliche Not- oder Todesfälle, ganz unspektakulär. „Das sind die eigentlichen Belastungsspitzen für die Helfer“, so Steinhaus. Plötzlicher Kindstod: Die Mutter will das tote Kind nicht hergeben. Ein herointorger Jugendlicher im Alter seiner eigenen Kinder. „Das hat mich sehr bewegt“, sagt der 49-jährige Pfarrer. „Aber es gibt auch schöne Erlebnisse, wenn man das Gefühl hat, geholfen zu haben.“ Und sein Kollege Mann pflichtet ihm bei: „Schlimm ist, wenn man geht und das ganze soziale Elend zurückläßt, dort wo man nicht substantiell helfen kann.“ Und fast verlegen setzt er hinzu „wenn man merkt, daß man die Welt nicht verbessern kann.“

Die Notfallseelsorgen finanzieren sich ausschließlich über Spenden. Informationen gibt es unter (06 11) 41 92 10 (Wiesbaden), (06 073) 20 10 (Darmstadt-Dieburg) oder (069) 15 05 90 55 (Frankfurt).